

Herforder Zeitung

Bezugs-Preis 5.50 Mark

monatlich. Bei Postbezug
5.50 Mark und Bestellgeld. Die
Zeitung erscheint täglich, außer
Sonntagen und Feiertagen, mittags

für Stadt und Land

Druck und Verlag Fr. Kuhl
Geschäftsstelle: Herford
Rennstraße 29/31



Vertriebspreis Nr. 83 und 151
Postfachkonto Nr. 5296
Schneidmühlentempel

Anzeigenpreis 10 Pfennig

die 1 Spalte, 20 Zeilen oder
deren Raum für Stadt u. Land-
kreis Herford, sonst 50 Pfennig.
Kleinanzeigen die Zeile 2.50 Mark

Generalanzeiger für Stadt- und Landkreis Herford

Amstlicher Anzeiger für Stadt- u. Landkreis Herford

Nr. 277.

Herford. Sonnabend, den 26. November 1921

39. Jahrgang

„Vereinbarung“.

Es gab eine Zeit, in der unter dem Zwange der Tatsachen die englischen Staatsmänner das Wort von der „splendid isolation“ prägten. Das war jene Zeit, wo England nach einem Einvernehmen mit Deutschland strebte, sich aber nicht der franko-russischen Allianz an den Hals werfen wollte. Die Gegenstände zu Russland überwiegen aus Gründen der Beförderung um die asiatischen Besitzungen Englands, und Frankreich trieb in Afrika eine England gefährlich erscheinende Expansionspolitik. Damals hat Deutschland den Fehler begangen, die Verständigung mit England abzulehnen, sich aber auch sonst nichts zu sichern, obwohl der Dreihundvertrag wegen der Haltung Italiens und dem Zerfall Österreich-Ungarns täglich brüchiger wurde. England hat sich trotz der stolzen Sprache Joe Chamberlains nie wohl in der „glänzenden Vereinbarung“ gefühlt, und es hat sie sehr bald selber aufgegeben durch die Anlehnung an Frankreich und Russland. Nach dem Weltkriege steht die Entente jetzt vor ihren schwersten Prüfungen. Frankreich treibt eine offen imperialistische und militaristische Politik. Das Land, das Amerika allein fünf Milliarden Dollar schuldet, ohne dafür auch nur einen Pfennig Zinsen zu zahlen, will gleichzeitig nicht nur Riesenheere unterhalten, sondern strebt auch noch nach einer starken Flottenmacht. Aber seine Verbündeten sind in einer peinlichen Lage. Die englische Kriegspropaganda samt ihren amerikanischen Tochtergesellschaften haben während des Krieges die ganze Welt mit den französischen Lügen vom deutschen Ueberfall überschwemmt. Jetzt ruft Frankreich die so geschaffene Weltstimmung rückwärts für seine Rüstungszwecke aus. Lord Curzon ist jetzt in einer Rede viel deutlicher geworden als die britischen Delegierten auf der Washingtoner Konferenz. Er droht, mahnt und warnt. Er schildert Frankreich die Gefahren einer „splendid isolation“. Er will überall ein gemeinschaftliches Vorgehen. Nur so glaubt man das imperialistische Frankreich an die Fesseln legen zu können.

Die Sorge des britischen Außenministers ist nur zu berechtigt. Frankreich hat jetzt im nahen Orient durch sein Sonderverhalten ein Abkommen mit den Angorafürsten getroffen, das einen schweren Schlag gegen die Engländer bedeutet. Aber man kann nicht behaupten, daß dort, wo die Entente an einem gemeinschaftlichen Vorgehen festhält, nun Frankreich irgendwie gequält würde. Der beste Beweis dafür ist die oberösterreichische Entscheidung. Wie haben die englischen Blätter sich erst gegen Frankreich ausgesprochen. Die englische Presse war es, die die ersten Enthüllungen über das französisch-polnische Geheimabkommen brachten. Lloyd George verkündete das eheliche Spiel und setzte sich mit seiner Autorität in einer Rede für das Verbleiben des ungeteilten Industriegebietes bei Deutschland ein. Aber England wich dann doch zurück, und heute liegen die Dinge so, daß es für uns weitaus besser wäre, wenn jene Entscheidung, die wir als einen feinen Bruch des Friedensvertrages empfinden müssen, allein gewalttätig von Frankreich entschieden worden wäre, als daß sie durch einen Schein des Rechts von der alliierten Vorkonferenz und dem Völkerbundsrat gedeckt wird. Was also hat es für einen Sinn, nach gemeinschaftlichem Vorgehen zu rufen, wenn man sich in der Gemeinschaft dann doch jedem auch noch so ausschweifenden Verlangen Frankreichs fügt? Die Erfolge des gemeinschaftlichen Vorgehens sind bisher in Wahrheit gleich Null gewesen.

Lord Curzon weiß auch nur zwei Beispiele anzuführen, zu denen man obendrein sagen muß, daß sie geradezu unglücklich gewählt sind. Der englische Außenminister ist der Meinung, daß der russische Vormarsch gegen Warschau im vorigen Jahre gescheitert sei, weil die Entente keine Vernichtung Polens zugelassen haben würde. Es ist doch reichlich kühn, bei den russischen Rotgardisten diese politische Erkenntnis anzunehmen. Schließlich nimmt Lord Curzon für die Entente-Gemeinschaft in Anspruch, Karls Staatsstreik am Erfolg gehindert zu haben. Auch das ist eine willkürliche Behauptung, der jede Beweisskraft fehlt. Die große Entente trieb im Gegenteil ein Spiel, das von dem Kaiser als Ermunterung gedeutet wurde und nur die reale Bedrohung durch die unmittelbaren Nachbarn der kleinen Entente veranlaßte die ungarische Regierung zu einem energischen Handeln. Lord Curzon sollte endlich die Gründe für Frankreichs Vorgehen in der englischen Politik suchen. England läßt Frankreich am Rhein halten und wachen, es trägt politische Mißfolge und greift über die Sonderbündeleien des wahnsinnig gewordenen Militärs. Auch Amerika hat nichts gewagt, Herrn Briand offen entgegenzutreten. Freilich hat man sich gehütet, die Garantieverpflichtungen zu geben, die Herr Briand als Voraussetzung für eine Rüstungsverständigung bezeichnete. Auch Amerika hat den

Das Neueste vom Tage

Bei der Eröffnung des württembergischen Landtags protestierte der Präsident gegen die Zerreißung Oberschlesiens und gegen die Zerstörung der Deutschen Werke und der Dieselmotoren. Die Regierung schloß sich der eindrucksvollen Kundgebung an.

Nach einer längeren Uebergangszeit soll ein Ausfuhrverbot für sämtliche Textilwaren in Kraft gesetzt werden.

In den Berliner städtischen Werken haben 90 Prozent der Angestellten den Schiedsspruch abgelehnt, so daß die Streikgefahr sehr nahe gerückt ist.

Die Gesamtzahl der Erwerbslosen in Berlin ist im Oktober von 186 000 auf 152 000 gefallen, die der unterstützten Familienangehörigen von 208 000 auf 160 000.

Eine neue Note der Reparationskommission kündigt die französische Presse an. Noten der Entente sind so häufig, daß wir dagegen abgestumpft sind.

Die Kölner Staatsanwaltschaft veranlaßt seit gestern die Revision und Festnahme aller als Schieber verdächtigen Reisenden.

Ein Hamburger Student, der die schwarz-rot-goldene Fahne von der Universität heruntergeholt hatte, ist ausgestoßen worden. Das Herunterholen der Reichsfahne ist jedenfalls ungefährlicher als vor zwei Menschenaltern das Tragen ihrer Farben.

Der Wirtschaftsausschuß des Bayerischen Landtages verlangt in einem Antrag die Strafvollstreckung an Wuchern und Schiebern durch Zwangsarbeit. Wenn sich dieser Antrag praktisch durchführen läßt, ist endlich die angemessene und vielleicht auch abschreckende Sühne gefunden.

Die am 8. Dezember in London tagende Sonderkonferenz des internationalen gemeinsamen Rates der gewerkschaftlichen oder politischen Arbeiter soll in einer Entschließung folgende Forderungen aufstellen: Streichung der Kriegsschulden, vollständige Revision des Entschädigungsplanes, Befreiung des größeren Teils von Mitteleuropa von den bewaffneten Besetzungen, Stabilisierung der europäischen Währung durch internationale Kredite oder Anleihen.

In Rom kam es zu heftigen Zwischenfällen bei einer Demonstration der im Kriege an Tuberkulose Erkrankten, die ihre Forderungen dem Parlament unterbreiten wollten, aber durch Militär zurückgewiesen wurden.

Krieg für seine Rüstungsinteressen in einen Kreuzzug umgelenkt, und jetzt scheint man vor dem Eingeständnis der eigenen Fehler und Sünden. Nur allmählich bricht sich die Wahrheit in der Welt Bahn.

Es ist bedauerlich, daß die deutschen Nationalisten diesen Prozeß durch ihre Agitation fortwährend hemmen. Hat doch auch Herr Briand seine Washingtoner Rede im wesentlichen mit dem Material bestritten, das Rudendorff und Genossen ihm täglich lieferten.

Kinderfürsorge des Reiches.

Berlin, 25. Nov. Das Reichskabinett hat, wie bereits gemeldet, für die Zwecke der Ernährungsfürsorge für unterernährte Kinder einen Betrag von 100 Millionen Mark für das laufende Etatsjahr zur Verfügung gestellt. Wie die Deutsche Allgemeine Zeitung dazu erfährt, soll diese Ernährungsfürsorge des Reiches, bei deren Durchführung auch auf die finanzielle Beteiligung der Länder gerechnet wird, vornehmlich den Kreisen der Bevölkerung zugute kommen, die von der gegenwärtigen Wirtschaftslage besonders betroffen werden. Sie soll mit dem Kinderhilfswerk der Quäker verknüpft werden, daß die für die Speisungen später benötigten Mengen an Mehl und Zucker von der deutschen Regierung unentgeltlich bereitgestellt werden.

Schiffer in Genf.

Genf, 25. Nov. Auf dem von der deutschen Kolonie in Genf gestern zu Ehren der deutschen Abordnung für die deutsch-polnischen Verhandlungen veranstalteten geselligen Abend hielt Reichsminister a. D. Schiffer eine mit stürmischem Beifall aufgenommene Rede über die oberösterreichische Frage und die gegenwärtige Lage Deutschlands. Er sprach

die Zuversicht aus, daß trotz aller Nöte der Zeit die Deutschen in Heimat und Fremde Vertrauen auf die Zukunft des Vaterlandes haben werden. Ueber die Konferenz äußerte sich Schiffer zurückhaltend. Deutschland habe die Pflicht, das Schicksal der losgetrennten Gebietssteile zu erleichtern.

Derter-Ersatz.

Wfb. Braunschweig, 25. Nov. In der heutigen Sitzung der Landesversammlung wurde anstelle des gestern zurückgetretenen Ministers Derter der Abg. Grotewohl (U. S.) mit 30 gegen 23 ungültige Stimmen zum Mitglied des Staatsministeriums gewählt. Die Fraktion des Landeswahlverbandes und die Demokraten beteiligten sich an der Wahl nicht und gaben weiße Zettel ab. Der Landeswahlverband gab die Erklärung ab, daß angesichts der im Januar bevorstehenden Neuwahlen zur Landesversammlung eine Ersatzwahl unzumutbar sei. Die Demokraten sprachen sich im ähnlichen Sinne aus.

Geförte

Schlichtungsverhandlungen.

Wfb. Düsseldorf, 25. Nov. Heute vormittag sollte in Anwesenheit des Kommissars des Reichsarbeitsministeriums bei der Regierung eine Besprechung zwischen Vertretern der Arbeitervereinigungen und der Arbeitgebervereinigungen zwecks Beilegung des Metallarbeiterstreiks stattfinden. Die Besprechung mußte aber bald abgebrochen werden, da hunderte von Streikenden in das Regierungsgebäude eindrangen und das ganze Haus und den Sitzungssaal füllten und die Verhandlungen so störten, daß sie nicht fortgeführt werden konnten. Daraufhin kamen die Vertreter der Gewerkschaften, der Arbeitgeber und der Kommissar des Reichsarbeitsministeriums überein, die Verhandlungen heute nachmittag in Köln fortzuführen, um ungestört zu sein.

Wfb. Essen, 25. Nov. Zum Straßenbahnstreik wird uns mitgeteilt: Die heutigen Verhandlungen über den Abschluß eines neuen Gruppentarifabkommens der Parteien haben zu keinem Abschluß geführt, da über die Frage der Berechnung der Arbeitslöhne nach Kalendertagen oder Arbeitstagen keine Einigung zustande kam. Zu den übrigen Punkten haben die Arbeitgeber den Festsetzungen des Schiedsspruches vom 14. November und den weiteren Zugeständnissen vom 21. November endgültig zugestimmt und daher beschlossen, auf den nicht im Streik stehenden Bahnen den Verwaltungen zu empfehlen, die erhöhten Lohnsätze mit Wirkung vom 12. November entsprechend dem Schiedsspruch schon jetzt auszuführen.

Herford und Minden-Ravensberg

Alles Glück besteht darin, dessen Sinn zu verstehen ist. Die ganze Erde ist für den mit Leder bedeckt, dessen Fuß einen Schatz anhat. (Z. d. d. d.)

23. November

Städtebundtheater Minden-Dryhausen-Herford.

Erfreulicherweise hat der Gedanke der Herforder Zeitung, bei der allgemein anerkannten Not der städtischen Theaterunternehmungen, dem Plane eines Städtebundtheaters für unsere Heimat näher zu treten, schnell Widerhall gefunden. Das „Mindener Tageblatt“ veröffentlicht in seiner Ausgabe von heute unsere Anregung (vergl. „Herf. Ztg.“ vom Donnerstag, 24. cr.) und sagt dazu:

„Der in diesem Zusatz kundgegebene Meinung können wir uns nur voll und ganz anschließen. Auch unsere Ueberzeugung ist es, daß nur fester Zusammenhalt und Stellung der Theater auf eine breitere Grundlage uns vor Kunst- und theaterloser Zeit retten kann. Die führenden Stellen sind in gleichem Sinne auch schon tätig gewesen. — Hoffentlich ist diese Anregung von segensreichen Folgen für die Zukunft.“

In der Tat liegen die Dinge so, wie sie von dem Mindener Blatt in Bestätigung unserer Ansicht dargestellt werden. Entweder es gelingt, die drei Orte auf der Grundlage der Bildung eines gemeinschaftlichen Theaters zusammenzuführen oder aber alle drei verzichten auf diese Kunststätte. Mit Nachdruck heben wir hervor, daß keine Zeit darüber zu verlieren ist, Verhandlungen nach dieser Richtung hin sofort in die Wege zu

leiten. Wir glauben zu wissen, daß in der Stadtverwaltung Herford für den Plan Neigung vorhanden ist. Im engen Zusammenhang mit der Theaterfrage muß letzten Endes auch die Orchesterfrage erörtert werden. Auch auf diesem Gebiete ist Leides zu erhalten nur möglich im Wege des Zusammenschlusses.

h3. Viehmarkt. Der gestrige Viehmarkt auf dem Vöbberbrücke war sehr gut besucht. 186 Pferde waren aufgetrieben worden, aber nur 18 Stück Rüge. Ein reges Leben u. Treiben wickelte sich am Vormittag ab, das noch durch die Aufbaureiten für den Großstadt-Volkspark vermehrt wurde. Das Geschäft war reger. Der Durchschnittspreis für Pferde bewegte sich so zwischen 12 000 und 15 000 M. Doch wurden auch besonders gute Abschlüsse erzielt mit schweren Tieren, die bis zu 27 000 M. brachten. Für Rüge zahlte man 5000 bis 7500 M. Der Auftrieb von Schweinen war wegen der immer noch bestehenden Seuchengefahr wie am vorigen Viehmarkt wieder verboten.

— Saatensland Mitte November. Nach dem letzten diesjährigen Saatenslandsbericht der Preisberichtsstelle des Deutschen Landwirtschaftsrats hat infolge der Witterung die Bestellung der Winterfrüchte, wie vor allem bei Weizen, eine Verzögerung erfahren. Wo Weizen nach Rüben geerntet wird, ist die Bestellung auch heute noch nicht zum Abschluß gelangt, da die Rüben noch nicht überall abgeerntet sind. Winterroggen und Wintergerste sind dagegen ganz bestellt. 75 Prozent der Berichtserfasser melden, daß die Winterfrüchte beendet ist gegen 81 Prozent um dieselbe Zeit des Vorjahres. Im allgemeinen wird Wintergetreide in demselben Umfang wie früher angebaut. Der Stand der Winterfrüchte wird nach den Niederschlägen günstiger beurteilt als nach Mitte Oktober, doch wird vielfach über Mäuserfraß geklagt. 48 Prozent der Berichtserfasser teilen mit, daß der Stand ein guter bis sehr guter sei gegen etwa 40 Prozent im Vormonat und 41 bzw. 44 Prozent, daß er befriedigend sei. Die Getreide werden von 54 Prozent der Berichtserfasser als gut beurteilt und von 33 Prozent als befriedigend, während dies im Oktober nur bei 43 bzw. 30 Prozent der Fall war. Die Kartoffelernte ist überall geborgen, während sich die Rübe zum Teil noch in der Erde befindet. 19 Prozent der Berichtserfasser melden, daß sie die Rüben-ernte wegen früh eingetretenen Frostes teilweise noch nicht haben beenden können.

h3. Für die Ausschuhwahlen der Konfektionskrankenkasse ist nur je ein Wahlvorschlag eingereicht, sodaß eine eigentliche Wahlhandlung überflüssig wird. Die vorgeschlagenen Arbeitgeber und Arbeitnehmer gelten als gewählt.

h3. Heraus mit der Gegenliste. In Versammlungen, die vom Bunde der ehemaligen Kriegsgefangenen in unserer Stadt und ihrer Umgebung abgehalten worden sind und über die wir f. Bt. ausführlich berichteten, ist dieser Ruf wiederholt ertönt. Jetzt hat der Kriegerbund im Namen von rund 3 Millionen ehemaligen Soldaten, die ihm als Mitglieder angehören, dem Reichskanzler gegenüber den dringenden Wunsch geäußert, nunmehr mit der Herausgabe einer Gegenliste feindlicher Kriegsverbrecher nicht mehr zu zögern. Er weist besonders auf die unsere alte Armee beschimpfenden Vorgänge hin, die sich in letzter Zeit in Frankreich und Belgien zugetragen haben, wo man dazu übergegangen ist, Angehörige des deutschen Kriegsheeres in Abwesenheit zu verurteilen und durch monumentale Denkmäler angebliche deutsche Kriegsverbrechen in Stein zu verewigen. Derartige Beschimpfungen unserer alten deutschen Armee sind Beschimpfungen für das ganze deutsche Volk; sie können und dürfen nicht stillschweigend hingenommen werden!

h3. Anstehende Krankheiten. In der Woche vom 13. bis 19. November wurden im Reg.-Bezirk Minden 51 Fälle anstehender Krankheiten aus 29 Orten gemeldet: 5 Erkrankungen an Diphtherie, 5 Erkrankungen und 1 Todesfall an Kindbettfieber, 15 Todesfälle an Tuberkulose, 9 Erkrankungen und 1 Todesfall an Scharlach, 8 Erkrankungen und 3 Todesfälle an Unterleibstypus, 3 Erkrankungen an Ruhr, 1 Erkrankung an Paratyphus. Letzterer Fall im Stadtkreis Herford, ferner 1 Erkrankung an Diphtherie.

2 Erkrankungen an Kindbettfieber; im Landkreis Herford an Diphtherie 1 Erkrankung in Obernebe, an Tuberkulose je 1 Todesfall in Mennighausen, Böhm, Enger und Herringhausen. Frei blieb der Kreis Bielefeld.

h3. Ein trauriges Kapitel. Zu den unter vorstehender Spitzmarke am Donnerstag von uns gemachten Mitteilungen über Ausschreitungen jugendlicher Personen hat sich noch eine aus dem Kreise, die wir nicht verschweigen wollen. Aus der Engerstraße schreibt man uns, daß dort tagtäglich beobachtet werden kann, wie Kinder im Alter von 10—12 Jahren (!!), die den fogen. besseren Kreisen angehören, ganze Kartons Zigaretten mit 50 Stück Inhalt unter sich verteilen und in Brand setzen. Daß solch ein Unfug von den Eltern nicht bemerkt wird, erscheint uns rätselhaft. Wie leicht kann außerdem durch ein unbedacht weggebrochenes Streichholz die unheilvollste Brandkatastrophe entstehen! Es ist dringend notwendig, daß solchem Treiben der Jugend — in diesem Falle sogar der Schuljugend — Einhalt geboten wird.

B. Gegen die Entstaatlichung der Reichseisenbahnen. Uns geht folgendes Schreiben vom Beamten-Verein Herford zu: In der am 24. d. Mts. stattgefundenen Vertreter-Versammlung des Ortskartells Herford des Deutschen Beamten-Bundes wurde folgende Entschließung einstimmig angenommen: „Der heute in Herford tagende Beamtenausschuß des Ortskartells des Deutschen Beamten-Bundes erhebt entschieden Protest gegen die Absicht, die Reichseisenbahnen zu entstaatlichen. Eine derartige Maßnahme liegt nicht im Interesse des Reiches und des gesamten deutschen Volkes. Die Beamenschaft erwartet, daß derartigen Bestrebungen von Seiten der Regierung entschieden Widerstand entgegengesetzt wird, wobei sie auf Unterstützung der Beamten rechnen kann.“ — Bekanntlich will auch die „Reichsgewerkschaft deutscher Eisenbahnbeamter und Anwärter (Ortsgruppe Herford) in einer heute abend stattfindenden Versammlung gegen die Entstaatlichung der Eisenbahnen Protest erheben.

e. Erfolge des Geflügelzuchtvereins „Fauna“. Aus dem Kreise der Aussteller schreibt man uns: Daß auch in Herford die Geflügelzucht in voller Blüte steht, beweisen die Erfolge, die verschiedene Züchter des Geflügelzuchtvereins „Fauna“ auf den größten Schauen, wie Hannover, Dortmund, Dornhausen und Kassel, zu verzeichnen haben. Es erhielten: Fritz Rause Sieger, diverse Ehrens., 1. und 3. Preise auf gestreifte Plymouth-Rocks; Otto Müller Sieger, diverse Ehrens., 1. und 3. Preise auf Gold-Whandottes; Wilh. Kaufmann diverse Ehrens., 1. u. 3. Preise auf Gold-Whandottes; Walter Schriener Sieger, Ehrens., 1. u. 3. Preise auf Silber-Whandottes; Paul Redendorf Sieger, diverse Ehrens., 1. und 3. Preise auf schwarze Whandottes; G. Hüttemann Ehrens., diverse 1. und 3. Preise auf Zwerg-Cochin; Wilh. Quade Ehrenpreis auf rebhuhn. Zwerg-Whandottes.

h3. Dritte Vorführung des „Christus“-Films. Im Lichtspielhaus Mittelweg begannen gestern abend die Mysterienspiele, die das Leben und Leiden Christi umfassen. Das Haus war in allen drei Vorstellungen des gestrigen Freitag voll besetzt und das Publikum verfolgte die einzelnen Szenen mit lauter Stille. Wesentlich trug die dem Werke vom Kapellmeister Zichorn beigegebene Musik des 14 Mann starken Orchesters zum Gelingen der Vorführung bei. Das Orchester hat in Anlehnung an das Film-Oratorium sich den einzelnen Teilen gut angepaßt; als Einleitung wählte der Dirigent das Vorspiel zum „Evangelium“ und während der Vorhang sich erhebt, leitet ein italienisches Oratorium über zu der Geburt des Nazareners, das in die Klänge des altvertrauten Weihnachtsliedes „Es ist ein Reis entsprungen, aus einer Wurzel jart“ übergeht. Die weiteren Kompositionen sind Meistern der Tondichtung entnommen; Joh. Seb. Bach und der italienische Komponist Mascagni spielen in der Begleitmusik zu diesem hervorragenden Filmwerk die führende Rolle. Die Zusammenstellung der Musik zum „Christus“-Film war dem Dirigenten keine leichte Aufgabe, doch ist es ihm gelungen, aus den Quellen der Musikliteratur das herauszuschöpfen, was dem eigenartigen Werke einen besonderen Wert verleiht.

Reichsgräfin Gisela.

54) Roman von G. Marzini.

14.

Währenddem war das Menschenkind, dessen Gewand hell durch das Dämmerlicht schimmerte, auf die Wiege hinaufgetragen; es war das Töchterchen des Neuenfelder Pfarrers.

Gisela sah das Kind daherkommen; einen Moment überblickte sie das kleine Geschöpf, insofern sie vorgelassen, wenn auch nur während der Dauer eines Pulsschlags, überlegt hatte, wie sie wohl die Kinder im Kain beiseitigen könne; die Scheu, im Verkehr mit Niedriggestellten von Standesgenossen betroffen und von ihnen verurteilt zu werden — eine feige, erbärmliche Empfindung, welche die Menschenseele entwürdigt und die, seit die menschliche Gesellschaft durch selbsterrundene Schranken sich trennt und zersplittert, zahllose Tränen schwergekränkter und beleidigter Herzen verschuldet hat.

Aber auch jetzt flegte die ursprüngliche Charakteranlage über die Resultate der Erziehung bei der jungen Gräfin. Sie erhob sich rasch und streckte dem nun pflichtschuldig vorrückenden Lakai abwendend die Hand entgegen.

„Das Kind darfst du mir nicht wegnehmen, Papa,“ sagte sie sehr entschieden zu dem Minister. „Es ist die Kleine, die vorgestern durch meine Schuld beinahe ertrunken wäre.“

Sie nahm das Kind, das auf sie zulief, bei der Hand und küßte es auf die Stirne. Das allerliebste Geschöpfchen hatte genau das Kindergesicht, wie es der Leser vor zwölf Jahren unter dem Christbaum des Neuenfelder Pfarrhauses in liebender Wiederholung gesehen — rund und röslich, weiß wie die Apfelblüte, und mit einem Paar strahlender Wangen, die glücklich zu der jungen Gräfin aufsaßen.

„Ich danke auch schon für die vielen, vielen Aufmerksamkeiten, die Sie mir geschenkt haben!“ sagte die Kleine. „Ach, die riefen so gut! ... Und meine blaue Orleanschürze hat die Mama ausgegibt, und sie ist wieder wie neu! ... Die Mama kommt auch — wir gehen nach Weinsfeld; ich bin vorausgelaufen und habe für die Wäsche

Reider Erdbeeren im Walde gesucht, aber Ihnen gebe ich sie doch viel lieber als der Wäsche.“

Sie hob den Deckel von ihrem Körbchen, das voll duftender Erdbeeren war.

„Ach, liebe Gräfin — Ihr sauberes kleines Protegé plaudert ja solche Dinge aus!“ rief Frau von Herbed erbittert herüber. „Ich werde die Süßheide für die Zukunft wieder unter meinen Verhüllungen nehmen; für das gottverlassene Neuenfelder Pfarrhaus sind sie doch wahrhaftig nicht geeignet.“

Gisela, die bei dem Verrat der Kleinen ein wenig erschrocken nach der Gouvernante hinübergesehen hatte, wurde glühendrot; trotzdem richtete sie ihre Gestalt hoch auf und maß die kleine, fette, erbotene Frau mit einem stolzen Blick.

„Wie trübsam ist es doch, aus Rücksicht auf die Meinung anderer es zu verschweigen, wenn man recht handelt!“ sagte sie. „Es war meine Pflicht, mich nach dem Befinden des Kindes erkundigen zu lassen und ihm für den Schreck eine kleine Freude zu machen! ... Weil ich aber Ihren Haß gegen das Pfarrhaus kenne, war ich schwach genug, Ihnen den Schritt nicht mitzuteilen. Ich bin bestürzt dafür, ich fühle mich zum erstenmal in meinem Leben tief gedemütigt, denn der Schein der Unwahrheit hält auf mich! Ohne daß ich eigentlich Böses gewollt und getan habe, muß ich mich schämen!“

Übermals ergoß sich die Purpurrede über ihr Gesicht. — „Nun, welche eine häßliche Empfindung! ... Das soll mir eine Lehre sein, Frau von Herbed! Ich werde diese feige Rücksicht fallen lassen und künftig vor aller Welt handeln, wie es meinem Verstand und Herzen gut und recht erscheint!“

Damit war der Gouvernante der Fehdehandschuh hingeworfen, aber sie nahm ihn nicht auf. Wortlos, mit bebenden Lippen richtete sie ihre wehmütig schimmernden Augen hilfesuchend auf den Minister. Es blieb zweifelhaft, auf welche Seite er neigte; wohl gütete ein feindseliger Blick unter den halbgeschlossenen Lidern hervor nach der aufreißerischen Stiefelsohle; allein im freien, offenen Walde waren leidenschaftliche Erörterungen nicht am Platze, um so weniger, als auch jetzt eine Frau auf der Wiege erschien.

Sie trat zwischen zwei Eichen hervor, hoch und gewaltig, das Urbild eines germanischen Weibes. Den runden Gut am Arm, ließ

— Die Deutsche demokratische Partei, Bezirk Herford Stadt und Land, hält am Sonntag, den 27. November, eine Tagung in Löhne-Bahnhof im Hotel Herford ab. Für die um 10 Uhr beginnende Mitgliederversammlung ist neben Organisationsfragen eine politische Aussprache im Anschluß an einen Vortrag des Abgeordneten Postinspektor Barthelemy vorgesehen. Derselbe Redner spricht nachmittags 4 Uhr in öffentlicher Volksversammlung über „Deutschlands Not“. Bei der politisch stark bewegten Zeit ist ein zahlreicher Besuch der Veranstaltungen zu erwarten.

u. Konzertgesellschaft. Uns wird geschrieben: In dem zweiten Symphoniekonzert dieses Jahres gedachten wir des 25jährigen Todestages Anton Bruckners. Im nächsten Jahre können wir den Tag feierlich begehen, an dem wiederum ein Vierteljahrhundert verfloßen ist, das einer unserer größten Meister die Augen zur ewigen Ruhe schloß: Johannes Brahms. Schon in diesem Jahre ist das vierte Abonnementkonzert dazu anberaumt, dieses Mannes dadurch besonders zu gedenken, als an diesem Abend nur Werke aus der großen Zahl seiner Schöpfungen zur Aufführung kommen. — Während wir im vorigen Winter Brahms „Akademische Fest-Ouvertüre“ kennen lernten, soll dieses Konzert seine nach der Opuszahl 2. nach der Entstehung 1. Ouvertüre: Die tragische Ouvertüre einleiten. Während der Meister in der ersten feitere Seiten anlagte, läßt er uns in der „Tragischen“ ersten, tiefen Stimmungen und Schicksalsbetrachtungen nachhängen. Keine bestimmte tragische Heldenerzählung liegt dem Stücke zugrunde, sondern es drückt vielmehr die allgemeine Grundstimmung der Tragödie aus. Durch großes Erleben, Angst und Schrecken werden wir zu dem gewaltigen und besonders interessanten Schluß geführt, der uns den Fall des Helden zeigt und jenes Gefühl der tragischen Furcht erweckt. — Das größte Werk des Abends bringt uns der zweite Teil mit der ersten Symphonie von Brahms. Betrat der Meister das Gebiet der Symphonie auch erst sehr spät, so sollte er hier doch noch herrliches schaffen dürfen. Von seinen vier Symphonien erschien die erste im Jahre 1876. Nunmehr bezeichnet dieses Werk in seiner Musikgeschichte als „den vielleicht kräftigsten, ursprünglichsten Ausdruck Brahms'chen Schöpfergeistes“. Um ein Bild von dem Charakter der Symphonie zu geben, ist ein Vergleich mit der fünften (Schicksal)-Symphonie Beethovens sehr angebracht, mit der sie mehr als die Tonart gemein hat. Auch sie führt uns durch Nacht zum Licht, auch durch sie gibt ein gewaltiges Kämpfen in Verzweiflung und Trost, auch in ihr finden wir Ermahnung und hingebende Enttarnung und auch in ihr ringt sich der Meister durch zur inneren Befreiung, läßt die Seele aufsteigen und läßt den Siegesgesang ertönen. Nicht technisch haben wir in dem Werk eine selten fein durchdachte Arbeit — in der Durchführung der Grundidee, in dem motivischen und thematischen Aufbau, in der Harmonisierung und Instrumentierung. Ueberhaupt haben wir in Brahms einen Musiker, der bei der Bearbeitung seiner Werke nicht auf Effekt und Beifall der großen Menge ausgeht und hingiert, sondern lediglich seiner inneren Stimme und der Idee gehorcht. Darum sind auch seine Werke schwer verständlich, aber um so größer die Liebe zu ihnen, wenn man ihren Wert erkannt hat. Geht es uns bei Beethoven anders? Welchen direkten Eindruck die Kunst Beethovens auf Brahms machte, zeigt uns das Violonklavierkonzert (als Brahms erstes Violonklavierkonzert entstanden im Jahre 1861). Das wir im Verlauf des Abends hören werden, und das wohl ohne Zweifel ein Ausfluß des nachhaltigen Eindruckes gewesen ist, den eine Aufführung der „Reinhold“ auf den 25jährigen Brahms machte. Dafür spricht besonders der überaus erste Satz seines Werkes. Das Konzert bildet mit dem Orchester zusammen ein symphonisches Ganzes. An den vortragenden Künstler stellt es die höchsten Anforderungen. In letzter Stunde ist es der Konzertgesellschaft gelungen, Nikla Risch-Weipzig, den Sohn von Artur Risch, zu verpflichten, der das Violonklavierkonzert in Berlin unter Leitung seines Vaters gespielt und viel Aufsehen erregt hat.

Fritz Hübner-Bruch-München.

1. Staatlich-Preuß.-Süddeutsche Klassenlotterie. Die Auszahlung der Gewinne der 5. Klasse der letzten Lotterie hat begonnen. Die Gewinne über 1000 M. werden voraussichtlich vom 26. d. M. ab ausbezahlt werden. Die Einlösung der Lose zur 1. Klasse der 19./24. Lotterie hat jetzt zu erfolgen. Den bisherigen Spielern bleiben ihre alten Losnummern bis zum 29. d. M. reserviert. Die Lose der neuen Lotterie erhält man diesmal in einem neuen Gewande. Dem Kunstmalerei dankt es in glücklicher Weise gewonnen, ungeachtet der mangelhaften künstlerischen Vorzugsfreiheit einmengen der Betriebsnotwendigkeiten, den neuen Lose eine gefällige und ansprechende Ausgestaltung zu geben und dabei zugleich die für den Spieler wichtigen Unterscheidungsmerkmale (Losnummern, Abteilung und Klasse, Ziehungstage usw.) in augenfälliger Weise hervorzuheben.

Stadttheater.

Aus dem Theaterbüro wird uns geschrieben: Heute abend 7½ Uhr gelangt außer Abonnement zum letzten Male die hier vor vier

sie den starkgebauten Kopf mit der breiten Stirne und dem blonden, schlichten Scheitel von Luft und Sonnenschein umflossen. Einen Moment stufte sie, als sie die vornehme Gesellschaft um den Frühstückstisch gruppiert sah, allein über die Wiege w. g. lief ja der schmal niedergelassene Weg, der Gemeinheit war, und die scharfe Verwahrung seiner Erz. lenz gegen jegliche Störung hatte die Frau nicht hören können.

Sie schritt demzufolge rüstig vorwärts, die Pfarrerin von Neuenfeld.

Ein Zeitraum von über zwölf Jahren lag zwischen heute und jenem verhängnisvollen Weihnachtsabend in der Pfarre. ... Die mit jener Stunde auseinandergerissene Kluft zwischen Schloß und Pfarrhaus war seitens der tiefereiten, feudalen Partei unerträglich offen gehalten worden — auf der kleinen Waldwiege standen sich die drei Frauen zum erstenmal wieder gegenüber.

Zeit, Mühen und Sorgen hatten wohl einzelne feine Linien in das helle Gesicht der Pfarrerin gezeichnet, aber das Wangenrot war nicht verblüht, und die wellenförmigen Bewegungen der Glieder hatten nichts eingebüßt an Elastizität und Festigkeit — in Wunder! War doch die kerngute Seele, die sie leitete und beherrschte, dieselbe geblieben! Am Charakter der Gesamterzählung waren die zwölf Jahre ebenso spurlos hingeglitten, wie an jenem jungen, schönen, fröhlichen Weibe, dessen schwarze, brennende Augen unerträglich beglückend in die Welt hineinschauten.

Das waren zwei Gestalten, die in der Frauenwelt zu allen Zeiten vertreten sein werden — jene dritte aber, die kleine, jetzt Frau dort mit den tiefgelassenen Mundwinkeln und den andächtig schimmernden Augen, gehörte zu den Erscheinungen, welche nur periodisch wiederkehren — ein Typus, der eben nur möglich ist, wenn Kirche und Politik zusammenhängen.

Die eingestrichelte Weltkugel, die vierzig Jahre lang das Bielefeld lediglich als Privilegium beschränkter Frauen und der Armut angesehen, die den Thoral als etwas „Ueberwundenes“ verachtet hatte und einen gewissen Höhepunkt der Jugend unaussprechlich finden konnte, sie hatte einen wahren Carrasprung im auf den Befehl gemacht. — Dazu gehörte allerdings viel edle Dreifaltigkeit, aber die Freunde der „Erweckten“ nennen das Inspiration.

(Fortsetzung folgt.)

ausverkauften Haupt-
Vetter aus Dingsda-
ten sind noch an d-
6 Uhr ab erhältlich
Eugen d'Alberis C-
gibt heute 11 Uhr
mentvorstellung g-
dome Buttersyl-
ten Plätze werden
abends von 6 Uhr
weisen, daß ab M-
mentspreis
Theaterkasse t-
galt

Bielefeld. Be-
feld für ein Kriegs-
schen Architek-ten a-
Das Preisgericht
wurde das Architek-
2. Preis mit 300
Bielefeld; 3. dritt-
Michael in Biele-
telt Wilkens und

Id. Bad Dey-
auschusses in Min-
senke von hier
hebung einer Pol-
Grundstück Westf-
pödisches Institut
seiner Schlußbeitr-
erlaubnis zur Ver-
Weit er aber doch
verwaltung ihm d-
verwaltung des L-
Kreisauschuß ist
nervendleidenen V-
Wohnviertel nahe
streitet, daß sein L-
verwaltung (A-fel-
Eldung. Sein L-
vollem Gange. D-
weisung der Klage
pödisches Institut
in größtem Stil.
betr. Vierteils bei
drein ein Institut
gehend über die S-
großen grundsätz-
nisse, diese verla-
Prüfung der Ver-

Die
Bieleburg. I-
straße ein Einbu-
in die Hände fiel.
sie die Bieleburg-
men einen Perlen-
Rückgang mit.
ist eine Spur zu
zu verfallen ver-

Der Brand
b. Detmold, 2-
Landtages bepro-
Landesbibliothek.
eine schwere Wun-
heilen sei. Er h-
werde, um den S-
reuten der Deut-
dium um Austun-
tung derartiger
Seine Gratulation
als ob sie die L-
standen wolle. S-
brechen, nach mel-
Ein Mangel in
es sei auch nicht
ehemaligen Mit-
mit den 6-bache
damit derartige
erwiderte, daß d-
geklappt bzw. v-
werden, daß die
diese könne aber
Er habe sich nicht
Hilfe herbeizuruf-
keine Gefahr vor
Bielefelder Weh-
troffen wäre, dan-
In einer Regier-
Bischöfliche in De-
bränden schnell
habe man von L-
fügung ließe. G-
menschlichem G-
glück stattfinden
festgelegt. Al-
standen sei. Da-

Aus M
Niemsloß.
ner Trauring der
wurde von einem
Ader gefunden u-
dem er 35 Jahr-

Aus M
Niemsloß.
ner Trauring der
wurde von einem
Ader gefunden u-
dem er 35 Jahr-

Aus M
Niemsloß.
ner Trauring der
wurde von einem
Ader gefunden u-
dem er 35 Jahr-

Aus M
Niemsloß.
ner Trauring der
wurde von einem
Ader gefunden u-
dem er 35 Jahr-

Aus M
Niemsloß.
ner Trauring der
wurde von einem
Ader gefunden u-
dem er 35 Jahr-

ren Bekennt-
reistigkeit, aber
n.

Wir suchen für sofort mehrere tüchtige
Tischler
 Möbelfabrik Gebr. Schwagmeier,
 Waltgerstraße.

Preis das Paket Mark 7.—

Alwine Menke
Gustav Grube
Verlobte.

Herford im November 1921.

Herford, den 26. November 1921.
Gestern nachmittags 3 Uhr verschied sanft
nach kurzem, schwerem Leiden meine liebe
Frau, unsere gute Mutter, Großmutter,
Schwägerin und Tante

Friederike Heidegger

geb. Hebrodt
im Alter von 65 Jahren.

Um stille Teilnahme bitten

Wilhelm Heidegger.

Heinrich Richter und Frau.

Die Beerdigung findet am Dienstag,
den 29. November, nachmittags 2 1/2 Uhr,
vom Trauerhause, Baubereitschaftstraße 17 aus
statt. Kranzpenden dankend verbeten.

Für die vielen Beweise inniger Teilnahme
und für die zahlreichen Kranzpenden, welche uns
bei dem Verlust unserer lieben Tochter u. Schwester

Else

anteil geworden sind, sagen wir allen unseren
herzlichsten Dank.

Herford, den 26. November 1921.

Familie Aug. Brettholte.

Für den Weihnachtstisch

bringe mein reichhaltiges Lager in
Zigarren, Tabak und Zigaretten
in empfehlende Erinnerung.
Gute Ware! Billigste Preise.

Frau L. Homann

Spezialgeschäft für Tabakwaren, Weststr. 26.
Verkauf 1. Etage (kein Laden).

Lederwaren
Damen-Handtaschen,
Besuchtaschen,

Geldscheintaschen,
Brieftaschen,
Portemonnaies,
Zigarren-Etuis

Wwe. Weinberg

Bäckerstrasse. Fernruf 1435.

Kakao- u. Schokoladenfabrik

im unbefestigten Rheinland
sucht zum baldigen Eintritt
tüchtigen, zuverlässigen
Meister

in Dauerstellung.

Bewerbungen mit Angabe früherer Tätig-
keit u. Gehaltsansprüchen erbeten u. E. N.
4239 an W. Kaasenstein & Vogler, Offen.

Habe wieder mehrere prima hochtragende
Oldenburger und ostfriesischer

Rinder und
Zuchtbullen

mit Abstammungspapieren in meinem Stalle zum
Verkauf stehen.

M. Löwenstern,

Erdensstraße 35. Telefon 248.

Die photographischen Geschäfte
in Herford

sind an den 4 Sonntagen
vor Weihnachten den
ganzen Tag

geöffnet.

Noch wird Gelegenheit geboten,
sich mit guten

Schuhwaren
billig einzudecken.

Nicht billige Schuhwaren sind gut,
sondern gute Schuhwaren sind billig!

Durch günstigen Einkauf bin ich in der Lage, zeit-
gemäss äusserst preiswert anzubieten, so lange der
Vorrat reicht, meine viel beliebten u. gern gekauften

Herren-Jagdschnürstiefel

mit Doppelsohle in schwarz und braun aus gutem
Rindleder, für jedermann im Winter als Strapazier-
stiefel geeignet, vornehm Form und wasserdicht,
zum Preise von Mk. 390,-

Rindlederne Herren - Arbeits- 320,-
Schnürstiefel zum Preise von Mk.

Herren-Boxkalf- und Chevreau-Schnürstiefel sowie Damen-
Schnürstiefel u. -Halbschuh, Knaben- u. Mädchen-Stiefel
halte ich stets auf Lager.

Bernhard Pohlmann,

Schuhmachermeister, Mindener-Strasse.
Spezialwerkstatt für erstklassige, moderne Massanfertigung.
Reparaturwerkstatt.

Lichtspielhaus „Wittkeind“.

Gödderstraße Nr. 5. Fernsprecher Nr. 690

Ueberwältigenden Eindruck
auf jeden Zuschauer macht
das große Lichtspiel-Oratorium

Christus

Das Leben und Leiden Jesu Christi

Ein Bildgedicht in 6 Abteilungen (3 Mysterien):

1. Mysterium:
Von der Verkündigung der Geburt des
Heilandes bis zur Taufe im Jordan.
2. Mysterium:
Das öffentliche Leben und die Wunder
Jesu.
3. Mysterium:
Die Leidensgeschichte Jesu vom letz-
ten Abendmahl bis zur Kreuzigung.
Die Auferstehung. Christi Himmelfahrt

Alle Szenen dieses Kunstwerkes sind mit solch vollender-
ter Einfachheit, mit solcher Mäßigkeit in den Bewegungen,
mit solch künstlerischer Vollendung wiedergegeben, daß der
Zuschauer vergißt, nur ein Werk von Menschenhand vor
sich zu sehen.

Aufnahmen zu dem Filmoratorium „Christus“
sind an Ort und Stelle der historischen Be-
gebenheiten in Palästina gemacht worden:
in Bethlehem, Jerusalem, Aegypten, Nazareth, am Jor-
dan, am See Tiberias, Kalvarienberg, Garten Gethsemane.

Verstärktes Orchester.

Aufführungsdauer 2 Stunden.

Kindern und Jugendlichen ist während
der ganzen Zeit der Aufführungen dieses
Werkes der Zutritt gestattet.

Kassenöffnung 8 1/2 Uhr.

In 2 Tagen

werden Herren- und
Damen-Hüte auf
neueste Formen
umgepreßt!

Hutfabrik

L. Boogen

nur Kirchgasse 4
an der Radewiger Kirche.

Guter

Privat-Mittagsstisch

Angebote unter Nr. 3004
an die Geschäftsst. d. Btg.

Deckungsstau.

Einige 100 Zentner

Speise-
kartoffeln

sucht zu kaufen

Bernh. Fischer Wwe.

Kräburgan

best. schnell Bettbaujud.

Ein einfaches wunderbares

Mittel teile allen daran

bedenkenden kostenlos mit.

Frau M. Poloni,

Hannover H. 349,

Schleifach 106.

Weizenmehl

Pfund 6.- Mk.,

Größen

grüne, Pfund 4.40 Mk.,

Pflaumen

Pfund 6.- Mk.

em; fleißt

Küls,

Diebrode Straße.

Rosen- u. G. Richter Stel.

Ein einfaches wunderbares

Mittel teile allen daran

bedenkenden kostenlos mit.

Frau M. Poloni,

Hannover H. 349,

Schleifach 106.

Stadttheater.

Sonabend, d. 26. Nov.,

außer Abonnement:

Zum letzten Male:

Der Vetter aus Dingsda.

Operette v. Ed. Künneke.

Sonntag, 27. November,

außer Abonnement:

„Tiefeland“.

Oper von Eugen d'Albert.

Montag, den 28. Novbr.,

Zum Montagabonnement:

„Madame Butterfly“

Oper von Puccini.

Waldfrieden.

Morgen Sonntag,

nachmittags 3 1/2 Uhr:

Konzert

ausgef. von M. Gieseler

d. allen Gd. Orchester

Leitung:

Herr Kapellmeister Hoff

Die Räume

sind gut eingeht.

Eintritt Mk. 1.50.

Preis-

Regeln

am Sonntag nachm.

4 Uhr, bei August

Kropp, u. d. P.

Gänse u. Hasen.

Sie sparen

viel Geld

wenn Sie Ihren alten

Herren- oder

Damenhut

auf moderne Formen

umprägen lassen

2 Müller, Steinstr. 6.

Gelegenheitskäufe

für Brautleute!

Einem großen Vollen

neuer Schatzkammer

Verarbeitung besten Materi-

als, sowie neue Einzel

model, wie Kleiderkörbe,

Bettstellen, Wäschekörbe, Nach-

tschalen habe ich günstig

eingekauft u. flehe ich selbstig

billig ab. Meiner geschätzten

Kundschaft zur Kenntnis-

nahme, daß gebrauchte

Model, Kleidungsstücke und

Schätze wieder genügend

vorrätig sind.

Teilzahlungen gestattet.

An- u. Verkaufsstelle

Jakob Schmitt

Stiftbergstraße Nr. 1.

Telefon 1123.

Billiger

Pelzverkauf

des Hamburger Pelzlagers

zu jedermann erschwinglichen

Preisen!

Echte Füchse v. Mt. 150 an.

Ein große Fuchsfur

Mt. 175, 275, 375 u. höher

Moderne Pelzhüte

Mt. 95, 125, 155 u. höher.

Herrenragen

Mt. 95, 125, 175 u. höher.

Reise wird bis 10% des

Einkaufs vergütet.

Bad Drenhausen,

Friedrichstraße.

Hannover,

Rabenhofstraße 9, hpt.

Hemdentuch

prima Ware, hat abzugeben

Lübberdingenweg 45.

Schwaben-

pulver

Bewährtes Reizungs-

mittel für alle Reizentfer-

wie: Schwaben, Kruppen und

Kakalaten.

Karl Meves Nachf.

Strickmaschine,

gut erhalten, preiswert zu

verkaufen.

Zigarrengeschäft

Johannisstraße 35

Ratskeller

Sonntag, den 27. November

ab 7-11 1/2 Uhr:

Konzert

unter Leitung des Herrn Kapellmeister Hoff

Reichhaltige Küche. Warme und kalte Speisen.

Herfor der helle u. dunkle Bier. Gute Weine u. Liköre.

Besondere Krankenkasse

der in den Konfektions-, Leinen- u. Wäsche-

geschäften, in der Näherei und Plätterei

beschäftigten Personen in Herford.

Auf unsere Bekanntmachung hinsichtlich der Wahl-

schußwahl vom 20. Oktober 1921 ist in der vorgesch-

benen Frist je ein Wahlvorschlag der Arbeitgeber und

der Mitglieder bei uns eingegangen. Nach § 10 der

Wahlordnung gelten somit die vorgeschlagenen Bewerber

als gewählt.

Der Vorstand:

gez. Richard Pilgrim, Vorsitzender.

Warum?

Darum!

hat sich Todtmann's

Gerstenkaffee in

Flüge der Zeit die Gunst

der Hausfrauen erworben:

Todtmann's Gerstenkaffee wird

aus bester Rohware nach eigenem

bewährtem Verfahren hergestellt!

Der Verkauf an Wiederver-

käufer erfolgt durch

die einschl. Groß-Handlungen.

Mein Betrieb steht unter Auf-

sicht des öffentlichen chemischen

Laboratoriums des Dr. Bodin.

C. S. Todtmann,

Malz- und Kornkaffee-Fabrik.

Plätterinnen

Wir stellen noch ein

persönliche

für

Oberhemden,

Sporthemden,

Sporthragen,

Nachhemden.

J. Elsbach & Co.,

H. G.

Heimarbeit

für Drechsler

vergeben

König & Bösch.

Habe

Kohlen

(maatenfrei)

Holz und Torf

zu konstanten Preisen

abzugeben.

Offizieller Torf an

Wiederverkäufer labungs-

welle. Lieferbar sofort.

Frei Mettenbrink,

Kohlenhandlung,

Sellerweg 45, Telefon 860.

Ein guterhaltener Schmiede-

eisenwerk

Kessel

bisher zur Binnenschiffung

benutzt, preiswert abzu-

geben.

Bödelmann & Co.

Großer

Möbel-

wagen

mit Verdeck u. Reitsattel

zu verkaufen.

Bernhard Fischer Wwe.

Wegen Raumangel

billig zu verkaufen:

1 Vertikow (Nussbaum-

poliert), 2 große Bil-

der in schweren, breiten

Goldrahmen.

Kurfürstenstr. 2 III.

Kopfklappe

vernichtet verblüffend

Goligniff

hart, geruchlos,

in Apotheken und Drogerien.



Generala

Nr. 27

Generala

Generala

Generala

Generala

Generala

Generala

Generala

Generala

Generala

Generala

Generala

Generala

Generala

Generala

Generala

Generala

Generala

Generala

Herforder Zeitung

für Stadt und Land

Bezugspreis 5.50 Mark
monatlich. Bei Postbezug
5.50 Mark und Bestellgeld. Die
Zeitung erscheint täglich, außer
Sonntags- und Feiertag, mittags

Druck und Verlag Fr. Kuhl
Geschäftsstelle: Herford
Kernstraße 29/31

Fernsprecher Nr. 83 und 151
Postfach Nr. 5196
Schiedamt Hannover

Anzeigenpreis 40 Pfennig

die 1. Spalte 1. Millimeterzeile oder
deren Raum für Stadt u. Land-
kreis Herford, sonst 50 Pfennig.
Weklamm die Zeile 2.50 Mark.

Generalanzeiger für Stadt- und Landkreis Herford

Ämlicher Anzeiger für Stadt- u. Landkreis Herford

Nr. 277.

Herford. Sonnabend, den 26. November 1921

39. Jahrgang

Grund-, Gewerbe-, Kirchen- und Kreissteuern.

Lehrreiche Beispiele aus Enger.

In Nr. 260 der Herforder Zeitung habe ich mich mit der Grund- und Gewerbebesteuerung und ihrer Belastung in der politischen Gemeinde beschäftigt. Heute will ich mich mit der neuerlichen Heranziehung zu den Kirchen- und Kreissteuern beschäftigen.

Die Kirchengemeinden deckten in der Vergangenheit ihre Ausgaben nicht immer einheitlich. So wurde in manchen Kirchengemeinden nur die Einkommensteuer, in anderen die Einkommen- und Realsteuern zur Deckung der notwendigen Ausgaben mit Zuschlägen bedacht, zu den letzteren gehörte auch die Kirchengemeinde Enger. Nachdem aber das Reich die Einkommensteuer für sich in Anspruch genommen hat, stehen die Kirchen- und Kommunalverbände vor der schwierigen Aufgabe, wie sie ihre Ausgaben decken sollen. Soweit mir bekannt, hat die Kirchengemeinde Enger für das Jahr 1921/22 noch keinen Haushaltsplan aufgestellt, und daher auch noch keine Stellung zu der Belastung der Realsteuern genommen. Auf keinen Fall dürfen Grund- und Gewerbebesteuerung, wie das im letzten Jahre geschehen, gleichmäßig belastet werden. Es muß unter allen Umständen berücksichtigt werden, daß die Grundsteuer seit ungefähr 60 Jahren nicht neuveranlagt worden und daher viel zu niedrig in ihrer Veranlagung ist. Über hiervon abgesehen, ist auch zu bedenken, daß die Grundsteuer immer noch als Goldmark, die Gewerbebesteuerung, weil alljährlich neuveranlagt, also als Papiermark zu werten ist.

In der Kirchengemeinde Enger beträgt die Grundsteuer rund 12 000 M. Die Gewerbebesteuerung betrug 1913 im Prinzipalsatz 4519 M. Für das Jahr 1921 beträgt sie aber 27 510 M. Sie hat sich also seit 1913 verdreifacht, während die Grundsteuer im Endbetrage stehen geblieben ist. Im letzten Steuerjahr sind von der Kirchengemeinde insgesamt 45 Prozent von den Prinzipalsätzen erhoben. Würde man denselben Steuerfuß auch für das Steuerjahr 1921/22 erheben, so würde die Grundsteuer 5400 M und die Gewerbebesteuerung 12 379 M erbringen. Im Jahre 1913 brachte die Grundsteuer bei 30 Prozent Zuschlag 3600 M und die Gewerbebesteuerung 1355 M für die Kirchengemeinde ein. Wir sehen also, daß die Gewerbetreibenden 9 mal so viel für die Kirchengemeinde aufbringen wie im Jahre 1913. Unter den angegebenen Voraussetzungen würden also die reichen gutsituierten Grundbesitzer in der großen Kirchengemeinde Enger den unter den heutigen Verhältnissen lächerlich kleinen Betrag von 5400 M an Kirchen-

steuern zahlen. Es liegt auf der Hand, daß die Kirchengemeinde mit derartig geringen Steuerleistungen von Seiten der Grundbesitzer bei der großen Geldentwertung nicht bestehen kann, und der Grundbesitz daher angehalten werden muß, höhere Lasten auf sich zu nehmen. In der Kirchengemeinde Enger besteht noch immer der wenig christlich anmutende Zustand, daß die besten Kirchenbesitzer schwerlich Platz finden. Das „Steuerzahlen“ überläßt man aber der übrigen Bevölkerung, insbesondere den Gewerbetreibenden. Interessant ist es, die Steuerleistung der Grundbesitzer unter Zugrundelegung der Kornpreise zu betrachten. Im Jahre 1913 kostete 1 Zentner Roggen im Durchschnitt 9 M, 1921 dagegen 150 M, das bedeutet also, daß die Grundbesitzer im Jahre 1913 400 Zentner Roggen und im Jahre 1921 40 Zentner Roggen zur Bezahlung der Kirchensteuer verkaufen müssen.

Der Kreistag des Landkreises Herford hat beschlossen, zur Deckung seiner Ausgaben 573 Prozent von der Grund- und Gewerbebesteuerung zu erheben. Da nun die Gewerbebesteuerung infolge der Verwässerung des Einkommens zwar nominell gestiegen, in Wirklichkeit, das heißt in der Kaufkraft aber gefallen, die Grundsteuer dagegen aber als Goldmark anzusehen ist, so müssen auch hier die Gewerbetreibenden für die Grundbesitzer die Steuern mitbezahlen. Die Industriegemeinden des Kreises, wie z. B. Bünde, Bielefeld, Enger, Spengde, Ennigloh usw. müssen die Hauptlasten des Kreises tragen, während die reinen reichen Grundbesitzer steuerlich ganz erheblich besser stehen. Es muß verlangt werden, daß hier eine gründliche Klärung eintritt. Es muß dazu übergegangen werden, die Grundsteuer nach dem wirklichen Ertrage, das heißt nach den Preisen der Produkte zu bemessen. Die Grundbesitzer, soweit sie Land verpachtet haben, haben hier den Weg bereits gezeigt und die Behörden brauchen ihm nur zu folgen. Bei Landverpachtungen nämlich berechnet der Verpächter vielfach den Pachtpreis nicht mehr nach Mark und Pfennig, sondern es wird vereinbart, daß der Pächter eine bestimmte Menge Korn als Pachtpreis abzugeben hat resp. wird der Kornpreis dem Pachtpreis zu Grunde gelegt. Dieser Weg, den die Grundbesitzer selbst gezeigt haben, scheint mir auch für die Besteuerung des Grund und Bodens gangbar zu sein und ich empfehle dringend ihn zu beschreiten.

Hermann Kronsbein, Enger.

Verwendung ehemaliger Fürstenbauten.

Die große Wandlung im November 1918 hat auch einschneidende Veränderungen für die bis dahin in königlichem

und prinzipallem Besitze befindlichen Gebäude in Groß-Berlin nach sich gezogen. Im preussischen Finanzministerium ist eine besondere Kronabteilung eingerichtet worden, der die Verwaltung aller in fiskalischen Besitz oder in fiskalische Bewirtschaftung übergegangenen Schlösser übertragen ist.

Dieser Kronabteilung untersteht an erster Stelle das

Palais des ehemaligen Kaisers, schlechtthin das „Schloß“ genannt. Die Kronabteilung hat gleich der Einfachheit halber hier ihren Sitz aufgeschlagen. Die großen Prunkräume stellte sie dem Kunstgewerbemuseum, das seinen Sitz in der Prinz-Albrecht-Straße hat, für eine Teilsammlung zur Verfügung, die heute unter dem Namen „Schloßmuseum“ bekannt ist. Die Universität verlegte ins Schloß ihr Psychologisches Institut, die Oberpostdirektion einen Teil einer Funkstation, die sie neu anlegte.

Die Notgemeinschaft deutscher Wissenschaft fand selbst ein Notquartier im Schloß, ebenso wie das Landesamt für Gewässerfunde, das früher dem Landwirtschaftsministerium unterstand. Drei Abteilungen des Fürstengamtes für Beamte aus den Grenzgebieten sind jetzt heimatberechtigt im Schloß, ebenso wie der Gewerkschaftsbund Deutscher Verwaltungsbeamter. Auch das ehemalige Oberhofmarschallamt, das jetzt einen Teil des Finanzministeriums im Rahmen der Kronabteilung darstellt, hat seine Diensträume im Schloß. Dienstwohnungen bekamen der Generaldirektor des Kunstgewerbemuseums und der Direktor des Deutschen Museums, selbstverständlich sind im Schloß all die vielen Unterbeamten und Personen in ihren Wohnungen verblieben, die hier immer wohnten, unbeschadet des Besitzwechsels, der sich am Schloße selbst vollzog.

Unter den Linden im Kronprinzenpalais, das ehemals dem Kaiser Friedrich als Wohnung diente, ist die Nationalgalerie heimisch geworden, die alle brauchbaren Zimmer ihren Zwecken dienstbar gemacht hat. Im Hinterhause ist das Kommando des Stabes der Schutzpolizei mit einer Wache eingezogen. Im Palais Kaiser Wilhelm I. hat sich nach den Novembertagen 1918 nichts geändert, das Schloß wird weiterhin als Ganzes wie ein Museum behandelt und zu bestimmten Zeiten gezeigt. Es gehört heute gleichfalls dem Finanzministerium. In das Palais lehnt sich mit der Front nach der Behrenstraße die ehemals königliche Bibliothek, die heute in Staatsbesitz übergeführt worden ist.

Das sogenannte Niederländische Palais, das neben dem Palais Kaiser Wilhelm I. steht, enthält die gesamte Zentralverwaltung mit dem Generalbevollmächtigten des ehemaligen Kaisers, Geh. Rat v. Berg, der früher das Zivilkabinett leitete. Das Haus ist noch im Besitze des Kronfideikommisses. Es bietet auch noch der Inventarverwaltung der ehemals königlichen Schlösser Asyl sowie der Hauswirtschaftsverwaltung. In einiger Zeit wird auch aus dem „Schloß“ die Schatzkammerverwaltung hierhin übersiedeln. Außer den ständig in diesem Hause wohnenden Familien lebt hier die Witwe des ehemaligen Ministers des königlichen Hauses.

In der Wilhelmstraße steht unweit der englischen Botschaft das Palais des Prinzen Georg, in dem bis zum Kriegsende der Prinz August Wilhelm wohnte. Heute gehört das Haus dem Fiskus, für den es das Finanzministerium verwaltet. Es beherbergt die Abteilung für Luft- und Kraftfahrwesen des Reichsverkehrsministeriums und außerdem in der Hauptsache die Abteilung Eisenbahnen des Reichsministeriums des Innern.

Am anderen Ende der Wilhelmstraße steht das alte, ehrwürdige Palais des Prinzen Albrecht, das heute seinem Nachkommen, dem Prinzen Friedrich Heinrich und seinen beiden Brüdern gehört. Im Palais haben die Plantagen-

Als die blauen Mondstrahlen den verfallenen Garten freilebten, trat Marielotte aus der Tür, um ihrer lieben Mutter über den Stern einen Gruß zuzurufen. Sie sah den silbernen Marienscheiter, und die zitternden Blätter raunten: Nimm ihn, er ist für dich.

Sie wickelte sich hinein. Ei, wie das wärmte! Das Mondlicht rieselte auf sie herab. Eine Sternschnuppe kam wie ein goldener Wagen hernieder, und darin fuhr Marielotte zu ihrem Mütterlein, das im Himmel schon so lange auf sie wartete.

Der schmale Steg.

Stilze von Franz Carl Endres-Gauning.

Herbstlaub glüht an den Buchen. Im Tal verdunstet harter Nebel, der von der Nacht her noch über dem Niedgras lag. Dunkle Tannen schauern ernst und unbewegt in das Farbenspiel des Herbstes.

Zwei Menschen wandern durch das Tal, steigen aufwärts im Buchenwald, um von Bergeshöhe noch einmal in die Ferne zu sehen und die Brust zu weiten, bevor der Alltags graue Reihe sie wieder in den Bann der Stadt zwingt.

Ein stiller, ernster Mann schreitet da neben einer lebensfrohen und in allen Adern Leben fühlenden Frau.

„Du verstehst mich nicht“, sagt die Frau, „ich bin anders geartet als du. Ich kann mich nicht so meistern, meinem Innern nicht so befehlen, wie du es tust.“

Mariensäden.

Von Franz v. Wolzig.

Ganz weit draußen am Malorande, wo die alten Kiefern die braunen Stämme mit den windzerzausten schwarzgrünen Kronen gleich finsternen Riesen mit wirrem Haar zum Himmel emporrecken, stand einst eine kleine Hütte. Sie war so klein, daß der verwilderte Holunderbusch neben dem zerfallenen Brunnen sie ganz bedeckte. Man sah sie erst, wenn man in unmittelbarer Nähe war. Die Tür hing schief in den Ästen, und die blinden Scheiben schillerten in allen Farben. Der Zaun war morsch und zerfallen und die Gartenwege mit Gras und Ackerwinden überwuchert. Brennnesseln und anderes Unkraut wehrten den Blumen und wilden Rosen ihr Fortkommen.

Hier wohnte die kleine Marielotte mit ihrer Biene und einem häßlichen Schäferhund, der sich vor Altersschwäche kaum noch auf den Beinen halten konnte. Marielottes Vater war gestorben, und als im letzten Frühjahr die Vögel wieder anfangen zu singen und die Seidenschwänzen am Dachgiebel ihr Nest bauten, ging auch ihre Mutter in den Himmel ein.

Marielotte froh, als der Frühherbst über das Land kam. Sie jammerte und bat alle Abende den lieben Gott um ein warmes Kleid, wenn er sie nicht zu ihrer Mutter in den Himmel nehmen wollte.

Eines Abends, als der Wind um die kleine Hütte seine kühnliche Weise sang, hörte er das Gebet der kleinen Marie-

lotte. Am nächsten Tage fuhr er über die Felder und Wiesen, wo tausende kleiner schwarzer Spinnen an zierlichen Webstühlen saßen und seine silbernen Fäden spannen.

Ihr müßt mir alle eure Fäden geben, sagte er. Marielotte braucht sie, und er erzählte ihnen, was er abends zuvor hinter dem alten Holunderbusch gehört hatte.

Bitte die Sonne, daß sie uns recht lange leuchtet und wärmt, sagten die Spinnen und liefen geschäftig hin und her, dann wollten wir recht fleißig weben.

Du fuhr der Wind zur Sonne und trug ihr die Bitte der Spinnen vor. Die Sonne war gern bereit. Aber du mußt die Regenwolken vortreiben, lieber Wind, die mir fortwährend am Gesicht vorbeiziehen.

Da machte sich der Wind mit vollen Backen hinter die Regenwolken her und blies sie auseinander. Die Sonne bereitete ihren milden Glanz über die Felder, und die Spinnen warfen fleißig ihr Webescheißchen, um recht viel Gespinnst herzustellen.

Als die Bäume und Sträucher voll langer silberner Fäden hingen, hob der Wind sie auf und trug sie zur Hütte der kleinen Marielotte. Die Kinder sahen das und riefen: Mariensäden, Mariensäden! Sie warfen mit den Hüten nach ihnen, hielten Stäbchen in die Höhe, um sie einzufangen, aber der Wind trug sie höher und höher, so daß sie in der herbstlichen Nachmittagssonne dahinglitten gleich stolzen Luftschiffen mit feinen windgeschwellten Segeln.

In der Hütte der kleinen Marielotte lagte der Wind die Fäden alle dicht nebeneinander über den Holunderbusch, daß sie wie ein feiner Schleier herabhingen.

Verwaltung der ehemaligen ostafrikanischen Besitzungen und der Hofstaat ihre Büroräume. Die Nebenräume sind vom Personal bewohnt, die Haupträume gehören den drei Prinzen. Der alte Park ist für Besucher, die sich beim Hofmarschallamt darum bemühen, dauernd zugänglich; über 300 Gartenarten sind an Kinder und Kriegsbeschädigte, aber auch an andere Personen, bereits ausgegeben.

Das Palais des Prinzen Friedrich Leopold am Wilhelmplatz ist das einzige Schloß in Berlin, das, trotzdem es noch im Besitz eines Angehörigen des ehemals königlichen Hauses ist, schon heute Behörden und deren Dienststellen zu Gast bei sich aufgenommen hat. Die Presseabteilung der Reichsregierung, die vom Auswärtigen Amt ressortiert, die Abteilung Filmreferat und das Referat für Auslandschulen beim Auswärtigen Amt sind hier untergekommen, das Auswärtige Amt wohnt also jetzt Haus an Haus mit dem amerikanischen Geschäftsträger. Die Dienstwohnungen der prinzipal Beamten sind geblieben, der Prinz selbst lebt im Ausland.

Das Prinzessinnen-Palais Unter den Linden neben dem alten Kronprinzen-Palais ist Wohngebäude geblieben, wie es dies auch schon zu Friedenszeiten war. Es ist lediglich, ebenso wie alle anderen Schlösser, in den Besitz des Finanzministeriums übergegangen.

Das Schloß Bellevue im Tiergarten beherbergt die Büroräume des Deutschen Schubundes mit seinen vielen Unterabteilungen, darunter solche für Oberschlesien und für den Deutschen Heimatfilm. Das frühere Heroldsamt, jetzt eine Unterabteilung des Justizministeriums, befindet sich ebenfalls in den Räumen dieses Schlosses. Einige der größten Säle hat man ausgewählt und in ihnen die Prunkmöbel aus dem Schloß zusammengetragen, um sie vor der Abnutzung in einem Bürobetriebe zu schützen. Trotz der starken Inanspruchnahme der Räume ist es hier gelungen, zwei Wohnungen für Wohnungslose abzuspalten und herzurichten.

Ein ungeklärtes Schicksal hat das alte Schloß Monbijou, in dem sich schon seit langen Jahren das Hohenzollern-Museum befindet. Es ist nach dem Abfluß des Krieges durch das Wohnungsamt der Stadt Berlin beschlagnahmt, die Sammlungen sind für das Publikum geschlossen worden. Das Wohnungsamt Berlin hat sich bisher über die Zukunft der Verwendung des Schlosses nicht entschieden.

Außerhalb Berlins hat der Magistrat der früheren Stadt Charlottenburg das alte Schloß teilweise für seine Zwecke in Anspruch genommen. Es war während des Krieges und auch noch kurze Zeit nachher Lazarett, wurde dann aber bei der Zusammenlegung von Lazaretten geräumt. Es enthält heute noch die Abwässerungsstelle, eine orthopädische Anstalt, die der Heeresverwaltung untersteht, sowie eine Kaserne für Kriegsbeschädigte und -hinterbliebene. In einigen Räumen werden noch geschlossene Zimmer als Sammlungen gezeigt.

Ganz unbenutzt und leer steht das uralte Jagdschloß im Grunewald. Seiner nutzbringenden Verwendung steht der noch nicht beendete Prozeß zwischen der ehemaligen Krone und dem Reich entgegen. Man hatte beabsichtigt, aus ihm eine Erholungsstätte für Studierende der Technischen Hochschule zu machen. Diese an sich zu begrüßende Absicht ist bisher an den hohen Kosten gescheitert, da die Räume des Schlosses weder Lichtanlage, noch Ofen, noch Toiletten enthalten. Allein die Begung eines Lichtabzuges von Paulsborn zum Schloß soll 36 000 M. kosten. Die vielen Angebote von Gastwirten, aus dem Schloß ein Vergnügungsetablisement zu machen, hat die Hofkammer bisher stets abgelehnt, sie ist jedoch bereit, das Schloß zu Erholungszwecken zur Verfügung zu stellen, wenn ihr selbst daraus keine Kosten entstehen.

Das sehr baufällige alte Schloßchen in Niederschönhausen, das der Wohnsitz der Gattin Friedrichs des Großen war, dient heute, im Besitz des Finanzministeriums, als Depot für Bilder aus den anderen Berliner Schlössern. Es besteht der Plan, das Schloß in ein Volkshaus mit ständig wechselndem Museumsinhalt umzubauen. Die Höhe der dazu erforderlichen Kosten hat diesen Plan bisher nicht zur Verwirklichung gelangen lassen.

In dem Köpenicker Schloß hat schon seit langen Jahren vor dem Kriege ein Lehrerseminar Unterkunft gefunden.

Von den Potsdamer Schlössern werden nach wie vor das kleine Marmorpalais und das Schloß Sanssouci nur als Denkmäler gezeigt. Ihre innere Einrichtung und Einteilung verbietet jede andere Benutzung. Das Neue Palais, auch im Besitz des Finanzministeriums, hat in Nebengebäuden die Elisabeth-Duncan-Schule aufgenommen und auch dem Professor Bötzj Unterhaken gewährt. Die eigentlichen Räume des Schlosses werden Besuchern gezeigt.

Du beziehst zu viel von dem, was dir begegnet, auf dich. Du verlangst zuviel von den Menschen", erwidert der Mann. Sie gehen, beide wieder still, den Weg durch den Herbst. Sonnenstrahlen spielen mit fallendem Laub. Der Weg wird schmaler. Nun lehnt er sich an Fels und neben ihm sprudelt ein Bach in der Tiefe.

"Sieh!", spricht die Frau, "vor dem Sterben wird das Laub noch rot. Es trägt die Farbe heißer Blütenpracht. Es stirbt nicht müde sondern..."

"Sondern?" fragt der Mann mit einem Lächeln, als langweile ihn der Gedanke.

Aber die Frau zuckt nur mit den Schultern und redet nicht mehr.

Da sagt der Mann leise vor sich hin:

"Ich bin nicht müde."

"Warum sprechen wir aneinander vorbei?" ruft gequält die Frau aus. "Genau so wie mit fremden Menschen ist es mit uns geworden. Wir leben zusammen und jeder ist doch so unendlich einsam. Und früher, — weisst du es noch — da war es doch anders, da liebtest du mein Wesen. Jetzt habe ich oft das Gefühl, ein jeder von uns beiden lebe in einer Welt für sich."

Wieder schweigen sie und schreiten weiter.

Der Weg führt an einem vorspringenden Felsen vorbei. Dann, hinter dem Felsen, verschieren steile Gebirgswände jeden weiteren Schritt. Ein schmaler Steg führt auf den jenseitigen Gang der Schlucht hinüber, die allmählich ganz

Die Drangerie und das kleine Schloßchen Charlottenhof haben ebenfalls Räume, die für das Publikum zur Besichtigung freigegeben werden; Charlottenhof ist unbewohnt, in den Nebengebäuden der Drangerie hat man Notwohnungen eingerichtet, die etwa zehn Familien, die wohnungslos waren, zugewiesen werden konnten.

Ins Potsdamer Stadtschloß zog nach dem Kriege der Magistrat der Stadt Potsdam ein, der jedoch die Prunkräume für die Besichtigung frei ließ. Im Palais Barberini ist der Magistrat Potsdam schon mehrere Jahre vor dem Kriege durch Besitzübernahme Bewohner geworden. Den Beschluß der Berliner Schlösser macht das große Schloß des Prinzen Friedrich Leopold in Glienicke, das im Besitz dieses im Ausland lebenden Prinzen verblieben ist.

Büchermarkt

Schiffsbrand im Polareis.

Aus: Bilder, „Der Untergang der Jeannette-Expedition (Vd. 15 der Sammlung „Reisen und Abenteuer“, geb. 12 M., Brockhaus, Leipzig).

Das ganze Vorderdeck ist jetzt ein Feuermeer. Gierig freisen sich die Flammen ins Holzwerk hinein. Der Wind macht ihnen Mut, das gefährliche Gefährdungsgefahr auch auf dem Hinterdeck fortzuführen und zu vollenden. Kostbare Schätze von Öl und Pulver werden über Bord geworfen.

Jetzt soll ein letzter Trumpf gegen das wütende Element ausgespielt werden:

„Dampfrohre durchschneiden!“ Der gesamte Schiffsraum soll mit Dampf gefüllt werden, um dem Feuer den Sauerstoff zu nehmen.

Während entweichend der Dampf den geklappten Rohren und Schläuchen. Wahrhaftig, es ist bald keine Flamme mehr zu sehen, das Feuer scheint in dem Wasserdampf erstickt zu sein. Ein Hoffnungsschimmer leuchtet in aller Augen auf.

Aber keine dreißig Sekunden sind verflossen, da bricht das Feuer mit doppelter Gewalt durch. Es scheint jetzt ausichtslos, in dem Kampfe gegen das wütende Element Sieger zu bleiben. Zu ungleich sind die Kräfte, die wider einander stehen.

Schmerzgerafft ordnen die Offiziere den Rückzug an, sie geben der Mannschaft den Befehl, sich zu retten.

Sich retten? Rings um das Schiff lauert neues Verderben! Die ganze Bai ist mit Eisflammen angefüllt. Das Eis ist nicht fest genug, um einen Menschen zu tragen, und es ist zu schlammig, um einem Boot das Vorwärtskommen möglich zu machen.

Jetzt wird, halb in Verzweiflung, ein letzter Versuch gemacht, das brennende Schiff uferwärts zu lenken. Alle Segel sollen gehißt werden, soweit man in den Rauchwolken ihnen beikommen kann. Matrosen raffen ihre letzten Kräfte zusammen, um die ruhflaren, hier und dort schon versenkten Segel zu setzen und das Schiff durch den Eisflammen hindurch auf den Strand laufen zu lassen.

Woll unerbörlicher Feindschaft noch das Schicksal auch diesem letzten Schachzuge auszuweichen. Die feste Brise, die noch vor einer Viertelstunde das Feuer fachte, hat mit einem Male an Kraft eingebüßt. Schneefallwind treibt das Schiff. Obendrein gehorcht es nicht mehr dem Steuer. Eigentlich treibt es in dem Eisbrei dahin.

In leichtem Wasser gerät es auf Grund. Da heilt noch ein letzter Hoffnungsschimmer die Herzen auf: jetzt die Rundenfalle geöffnelt! Das Schiff muß unter Wasser gesetzt werden! Damit wäre mit einem Male das Feuer gelöscht, und es würde gelingen, noch mancherlei Habseligkeiten zu retten!

Aber o weh! Undurchdringliche Rauchmauern versperrten den Weg zur Rundenfalle. Giftige Flammenzungen züngeln. Sie lassen keinen Mann mehr in ihr Bereich.

Drei, vier heilige Wellentöße — jetzt treibt das Schiff über die Sandbank hinweg in tiefes Wasser. Offiziere und Mannschaften sind am Bug versammelt. Flammend oder Untergang auf den Booten, die in dem dickflüssigen Eisbrei kaum vorwärtskommen werden. Wir schicken ein Bittgebet zum Allmächtigen empor.

Die Flammen fressen sich mit unheimlicher Zähigkeit gegen den Schiffsbug vor. Wir müssen es wagen, wir lassen uns an Seilen in die Boote hängen. Bis zur Landung ist es nicht einmal einen halben Kilometer — werden wir uns aber in dem zähen, treibenden Eisflammen bis dorthin durcharbeiten können? Es wird Abend. Im Schweiß unseres Angesichts rudern und rudern wir, aber wir kommen nicht vom Fleck.

Neuer Schrecken läßt unsere Glieder. Aus allen Ecken des Schiffsrumpfes brechen mit einem Male die Flammen, aus allen Ecken drängen sie gierig hervor. Orwell leuchtende Feuerstrahlen bilden im Nu das ganze Schiff ein — ein schaurig-schönes Bild! Ein brennendes Schiff in der Eiswüste — ein gigantisch-schreckender Anblick, der uns bis an unser Lebensende in schweren Träumen schrecken mag...

Die Flammen greifen immer neue Vorräte auf. Im Mitternacht sind sie noch nicht gestillt. Wir rudern und rudern. Gegen 2 Uhr morgens endlich können wir am Ufer anlegen, aber todmüde bleiben wir im Boot hocken, brennt, fesselt gelähmt von dem entsetzlichen Schauspiel.

Mitten aus dem Flammenmeer steigt jetzt eine Rakete zum Nachthimmel auf. Zwei Flinten, die man auf dem Deck hatte zurück-

eingeworfen ist. Drüben, wo der Weg weiter führt, liegt alles in tiefem, kühlen Schatten, hier aber, diesseits des Steges, ist hellster, wärmster Sonnenschein.

Der Mann geht voraus über den Steg. Die Frau bleibt wartend vor dem Stege und breitet die Arme in der Sonne aus. Dann ruft sie dem Mann hinüber:

„Du bist zu rasch in den Schatten gegangen. Laß uns noch ein wenig in der Sonne bleiben.“

Der Mann kehrt um und kommt langsam über den Steg zurück.

Sein liebes, freundliches Gesicht ist von der Jahre Arbeit müde geworden. Das fällt mit einem Male der Frau auf und sie geht dem Manne auf dem Steg entgegen. Irrend etwas, das wie eine Welle ihr zum Herzen steigt, treibt sie dazu. Sie reicht dem Manne die Hand.

„Komme!“ sagt sie und ihre Stimme ist weich wie in Jugendtagen.

Da blickt der Mann auf, mit warmen, glücklichen Augen. „Ja, komme!“ Das ist das Wort, sagt er und setzt sich am Felsen in der Sonne nieder. Er zieht die Frau auf seine Knie. Nach langem Schweigen, währenddessen er leise ihre Hand streichelt, spricht er zu ihr:

„Sieh! Hier ist der eine Mensch und jenseits der Schlucht ist der andere Mensch. Sie können nicht zueinander kommen... weil eben die große Schlucht zwischen ihnen fließt, die jeden Menschen vom anderen trennt. Aber da hat ein weiser Baumeister der Welt einen Steg gebaut. Sieh, wie die Sonne ihn vergoldet! Dieser Steg heißt Liebe. Der

lassen müssen, geben frohend ihre Schiffe ab, es ist die letzte Ehrensalve über einem sinkenden Schiff.

Langsam taucht der „Rodgers“ ins Meer ein. Himmelhohe schwarze Rauchschmaden erzählen der arktischen Welt vom Untergang eines Schiffes, das mit stolzen Plänen ausgezogen war. Es war ausgefahren, andern zu helfen, und ist nun selbst den wütenden Elementen zum Opfer gefallen.

Wir freuen uns, durch das Entgegenkommen des Verlags Brockhaus, Leipzig, in der Lage zu sein, aus dem soeben erschienenen Werk „Der Untergang der Jeannette-Expedition“ (Band 15 der „Reisen und Abenteuer“, gebunden 12 M.) eine kleine Probe bieten zu können. Das Buch entrollt eine erschütternde Tragödie im ewigen Eis. Ueberaus spannend wird geschildert, wie die Reste der untergegangenen „Jeannette“ und die Überlebenden der Nordpol-Expedition von dem zur Rettung ausgesandten Schiff „Rodgers“ ausgeforscht werden. Das Rettungsschiff selbst geht mitten im Polareis in Flammen auf, aber den unerschrockenen Männern gelingt es, trotz den sich entgegenstemmenden Naturgewalten, Nachrichten über die „Jeannette“ einzuziehen und die Überlebenden aufzufinden. Die Erfahrung der Jeannette-Expedition gaben den Anstoß zur klassischen Polarfahrt Fridtjof Nansens mit ihren epochenmachenden Erfolgen.

Schuh, sowie alle anderen Lederwaren färbt man wie Braunschem Wilbra. Wilhelm Brauns, G. m. b. H. Quodlinburg a. H. Vorl. Sie Gratzbroach. Nr. 2.

Unsere heutige Nummer umfaßt 8 Seiten.

Verantwortlich für den Inhalt: der Herausgeber und Verleger Fr. A. Kule; für die Anzeigen: Georg Bese; beide in Herford.

Amtliche Bekanntmachungen des Landkreises Herford.

Jahresarbeitsverdienst der land- und forstwirtschaftlichen Arbeiter.

Nach der Bekanntmachung des Oberverwaltungsamts in Minden vom 21. v. Mts. (Amtsblatt Stück 44 Seite 194) beträgt der Jahresarbeitsverdienst der land- und forstwirtschaftlichen Arbeiter innerhalb des Landkreises Herford vom 1. Januar 1922 ab:

- a) Landwirtschaftliche Arbeiter:
1. für Versicherte unter 16 Jahren, männl. Personen 2400 M. weibliche Personen 1800 M.
 2. desgleichen von 16—21 Jahren, männl. Personen 4200 M. weibliche Personen 2700 M.
 3. desgleichen über 21 Jahre, männl. Personen 5400 M. weibliche Personen 3600 M.

- b) Forstwirtschaftliche Arbeiter:
1. für Versicherte unter 16 Jahren, männl. Personen 3600 M. weibliche Personen 2400 M.
 2. desgleichen von 16—21 Jahren, männl. Personen 6300 M. weibliche Personen 3600 M.
 3. desgleichen über 21 Jahre, männl. Personen 8100 M. weibliche Personen 4500 M.

Herford, den 22. November 1921.

Der Vorsitzende des Versicherungsamts des Landkreises.

Weihnachtsbille.

In der großen Not der steigenden Teuerung wendet sich unsere Anstalt in Schweifeln an alle Kinderfreunde:

Helft uns Weihnachten feiern!

Wir können keine Spielsachen mehr kaufen,

wo das Nötigste kaum bezahlt werden kann. Und doch vertrauen unsere lieben, kleinen Pfinglinge mit jener unerschütterlichen Sicherheit, wie sie nur Kinder aufbringen, daß Weihnachten nach wie vor der Tag der Liebe und der Freude sein werde. Solch Vertrauen dürfen wir nicht zu Schanden werden lassen.

Wir haben Kinder aus allen Teilen der Provinz, sondernlich aus dem Industriegebiet — verwaiste, verlassene, verwahrloste Kinder — Kinder, die nach Freude hungern und Freude nötig haben, weil sie meist aus unbeschreiblichem Elend kommen.

Die Liebe muß mit der Teuerung Schritt halten. Der Segen Gottes über jeden, der sich erbarmt! — Geldsendungen sind erbeten auf das Konto des Evang. Kirchl. Erziehungsvereins in Schweifeln Nr. 14 127 beim Postfachamt in Hannover. Gaben aller Art (Kleidung, Wäsche, Spielsachen, Schokolade, Zuckerwaren usw.) für die Kinder in Schweifeln nimmt mit herzlichem Dank entgegen

Pastor Büchel in Schweifeln bei Herford.

verbindet... der kann jeden Menschen zu seinen Mitmenschen führen, der kann die, die in der Sonne sind, mit denen, die im Schatten sind, verbinden. Nur müssen die Kinder der Sonne zu den Kindern des Schattens das Wort der Erlösung sprechen, das liebe Menschenwort „Komme!“ und müssen sich auf den Steg wagen, der zum anderen Menschen hinüberführt, und müssen dem anderen Menschen entgegenkommen und ihm helfend die Hand reichen.

Da küßte die Frau den Mann und weinte an seinem Herzen.

Frauenland.

Es gibt einen Weizen, heißt Frauenland. Einen Weizen der Dünen am Meeresstrand. Einen bleichgrünen Weizen mit tauben Ähren. Wagt wie gepfeift mit den frühlereeren, Langgrannigen Halmen im harten Wind.

Fischerfrau, wiegeft du gern ein Kind? Ist dir dein fruchtlos Leben ein Weh? Hättest gern Söhne auf hoher See, für die du beten könntest und weinen? In der See, ganz zutiefst, wenn es sein müßte, einen. Daß du so herzhang am Dünenstrand Auf den tauben Weizen blickst — : Frauenland.

Frida Schanz.

der

Es ist gar... auf legt, wollen Geltung zu verdienen, so Formen sich für starke noch für schlanke Figuren und andere mehr der Farbe ist... oder schwarzem... Material... jünger sie ist, Nachmittags... Beim Abend...



elegantes Aus... mit Seide über... doch erzielt m... haben sehr sch... halbsfreie Kle... sehr beliebt u... nie ganz verbe... umrahmt ein... stehender Pro... schmitt, flehe... 33284. Es ist... daß der Ausg... gehalten wer... die nur zum... Formen am... diejenigen, di... nicht lieben, Rüsche, wie



Moden-Beilage

der Herforder Zeitung für Stadt und Land.

Kleider und Blusen für den Nachmittag

Es ist gar nicht so leicht, wie mancher sich denkt, sich geschmackvoll zu kleiden, und jede kluge Frau, die Wert darauf legt, schon durch ihren Anzug ihre Persönlichkeit zur vollen Geltung zu bringen, Vorteile zu unterstreichen, Nachteile zu verdecken, sollte sich genau unterrichten, welche Farben und Formen sich für sie eignen. Was schlanke Figuren kleidet, würde starke noch stärker erscheinen lassen, und umgekehrt dürfen schlanke Figuren nicht das tragen, was sich nur für starke eignet und andere mager erscheinen lassen würde. Auch bei der Wahl der Farbe ist zu berücksichtigen, ob sie zu blondem, braunem oder schwarzem Haar stimmen soll. Ebenso muß das verwendete Material stets dem Alter der Trägerin entsprechen, je jünger sie ist, desto einfacher soll das Kleid sein. Gerade das Nachmittagskleid erfordert da unsere ganze Aufmerksamkeit. Beim Abendkleid ist ein Zügel des Auspuges nicht so leicht zu fassen, das Nachmittagskleid jedoch verträgt keine Häufung des Auspuges. Seidene Tressen, schmale farbige Bänder aus Seide, Samt oder Tuch, ein hübsches Muster oder eine flotte Kante in Handstickerei bilden seinen wirkungsvollsten Schmuck. Die Handstickerei, mag sie auch noch so einfach sein, wie z. B. an dem Kleid Abbildung 33283, gibt dem ganzen Anzug ein



K 33283

K 33284

33312. Die gewiche Schößbluse aus reppbraunem und ist in Schlupfform gearbeitet und mit Applikation und Bänder aus kobaltblauem Tuch verziert. Schnitt für 48 cm Oberweite. Abplattmuster Nr. 10637/II, für 2 Mt. — K 33283. Schokoladefarbener Fulle gibt das Material zu dem modernen Kleid mit gleichfarbigem Füllbesatz. Den Halsauschnitt begrenzt ein hochstehender Kragen aus türkisblauem Spiegelstamm und leichte Stickerei in derselben Farbe. Schnitte für 44 und 48 cm Oberweite. — K 33284. Das auch für ältere Damen geeignete Kleid aus schwarzem Fulle ist mit schwarzer Tresse und grünem Samt gepußt. Der Kragen kann offen oder geschlossen getragen werden. Schnitte für 44 und 48 cm Oberweite. — B 13327. Neuartig ist die mit breitem Gürtel versehene Bluse aus reisebrauner Seide. Die Stickerei wird in bunten Farben ausgeführt. Schnitte für 44 und 48 cm Oberweite. Abplattmuster Nr. 10639/IV, für 4 Mt. — K 33282. Das Mittel-Schlupfkleid aus einfarbigem und gestreiftem Wolltreppe hat



B 13327
10639/IV

elegantes Aussehen. Sie wird mit Seide oder Wolle ausgeführt, doch erzielt man auch mit Metallfaden sehr schöne Wirkungen. Das halbfreie Kleid ist noch immer sehr beliebt und wird sich wohl nie ganz verdrängen lassen. Häufig umrahmt ein im Nacken hochstehender Kragen den Halsauschnitt, siehe die Abb. 33283 und 33284. Es ist selbstverständlich, daß der Ausschnitt stets nur klein gehalten werden muß und nicht die nur zum Abendkleid passenden Formen annehmen darf. Für diejenigen, die das halbfreie Kleid nicht lieben, ist eine hochstehende Blüsch, wie wir sie an Abb. 7604



K 8832
10644/II

K 33281
10484/II

K 7604
10605/II

K 53270

K 53271



K 33285
10657/II

langes Simonleibchen mit angelegtem Rock, der teilweise in Tüllfalten gelegt ist. Schnitte für 44 und 48 cm Oberweite. — K 8832. Sehr vornehm wirkt das Mittelkleid aus lindengrünem farbenem Tuch mit Stickerei in Pastellfarben. Die seitlichen Rockbahnen bilden lose hängende Schlupfen. Schnitte für 44 und 48 cm Oberweite. Abplattmuster Nr. 10644/II, 1 m für 2 Mt. — K 33281. Das schlichte Kleid ist aus grauem Gabardin und gleichfarbigem Samt gefertigt. Die schmale Kante sticht man mit

sehen, oder ein Einsatz mit modernem, oben erweitertem Stehragen aus Glasbatist außerordentlich kleidsam und sehr zu empfehlen. So zeigen Abb. 53270 u. 53271 zwei Formen des Stehtragens, die den Hals schützen, ohne ihn zu beengen und seiner Trägerin lästig zu fallen. Die Ärmel werden vielfach halb- oder dreiviertellang getragen und sind unten offen und teilweise ziemlich weit. Doch trägt man besonders für die kältere Jahreszeit auch wieder den langen, unten enganliegenden Ärmel. Noch immer ist die Zusammenstellung zweier Stoffarten für Blusen und Kleider sehr beliebt und wird häufig angewendet. Sie hat auch den nicht zu unterschätzenden Vorteil, daß sich kleinere Stoffreste aller Art sehr gut dazu verwenden lassen und dann meist jeder andere Ausputz überflüssig ist oder doch nur in sehr geringer Ausdehnung angebracht werden kann, siehe z. B. die Abb. 33252 und 33281. Die Röcke sind im allgemeinen länger und weiter gehalten als im vergangenen Frühjahr und Sommer und werden sehr oft mit lose überfallenden Seitenbahnen getragen, wie Abb. 7604 und 8832 zeigen.

günstiger Wolle. Schnitt für 48 cm Oberweite. Abplattmuster Nr. 10481/II, 1 m für 1 Mt. — K 7604. Auch das Samtkleid ist reich mit Stickerei verziert, die man auf blauem oder hellbraunem Samt in Ritzschrot oder Altgold ausführt. Schnitte für 42 und 46 cm Oberweite. Abplattmuster Nr. 10605/II, für 2 Mt. — K 53270. Das reich mit schwarzen Füll besetzte Kleid arbeitet man aus blauem Fulle oder Taft. Kragen und Taft aus Glasbatist werden zum Auswechseln eingerichtet. Schnitte für 42 und 44 cm Oberweite. — K 53271. Das Mittel-Schlupfkleid aus weinrotem Cheviot wird im Gürtel durch Zugsaum zusammengehalten. Taft und Puffsaum sind aus Glasbatist gefertigt. Schnitte für 42 u. 44 cm Oberweite. — K 33285. Blauer Gabardin ist zu dem geschmackvollen Kleid verwendet, das mit bunter Wollstickerei verziert ist. Schwarzer Seidenfaschmirt ergibt den Schallragen und die Bekleidung der Seitenbahnen des Rockes. Schnitte für 46 und 52 cm Oberweite. Abplattmuster Nr. 10657/II, 1 m für 2 Mt.

